

indischen Engländer auf ihn, obwohl sie bei dem Haren weiter deutlich sehen konnten, daß sie wehrlose, zum Teil verarmte Kriegsgefangene vor sich hätten. Sie hörten auch nicht auf, obwohl die den Gefangenen-Transport begleitende Indier riefen und winkten und obwohl sie auch einige der Indier töteten. Sie schickten als der Trupp an die englischen Drahtbahnhäuser herangekommen war, geben sie nochmals eine starke Salve ab. Sie trafen etwa 20 Leutnants, führten einige und verwundeten die anderen. Dabei verwendeten sie Flakgeschosse, die fürchterliche Wunden hervorriefen. Die Gefangenen, welche danach in ihre Stände gelangten, wurden von den Indiern ausgeplündert. Einige der gefangenen Deutschen gelang es, später den Engländern zu entkommen. Sie haben ihre Wahrnehmungen über diese schändliche Missetat schriftlich niedergelegt.

Das japanische Geschwader im Mittelmeer.

Genoa, 21. Februar. Die römischen Mächte melden: Das japanische Geschwader, dessen Einbruch nach dem Mittelmeer kürzlich gemeldet wurde, sei unbeschädigt am Bestimmungsorte angekommen. Das Geschwader führte eine Menge Flugzeuge und Hydropläne bei sich. Ob die Herren Japs auch ebenso unbeschädigt wieder heimkommen werden?

Aus dem Osten.

Der Österreichische Generalkonsulbericht.

Wien, 21. Februar. Österreichisch-ungarische Abteilungen waren gestern Abend dem Feind hauptsächlich bei Kozlow, an der Trappa, aus einer vorgezogenen Stellung. — Weidewitz eroberte 7 Siegerflaggen.

Endauernde Lebensmittellieferung in Rußland.

Petersburg, 21. Februar. Menschikoff stellt in einem Artikel in der „Nowoje Wremja“ fest, daß seit Dezember 1913 die Preise für Weizen um 62 v. H., für Roggen um 81 v. H., für Buchweizen, der die Hauptnahrung Rußlands bilde, um 129, für Reis um 87, für Butter um 95, für Salz um 143 und für Zucker um 76 v. H. zugenommen seien, und fragt, wie solche Steigerungen möglich seien. Er mißt die Schuld dem Mangel an Arbeitskräften und an Transportmitteln bei. Er warnt vor der Aktion, daß man jetzt während des Krieges neue Eisenbahnen schaffen könne, da dazu weder die nötigen Milliarden noch die Arbeiter vorhanden seien. Solche Bauten dauerten Jahre, während der Krieg unangenehmlich zu Ende gehe.

Rußland pumpi in America.

Wien, 21. Februar. Die „Berliner Tageblätter“ aus Petersburg melden, daß das Finanzministerium Schritte zur Aufnahme eines Darlehens von einer Milliarde Rubel in Amerika unternommen. Die Verhandlungen mit dem betreffenden Bankhaus in New-York hätten ein völlig zufriedenstellendes Ergebnis gehabt.

Der Krieg gegen Italien.

Der eroberte Caproni.

Berlin, 22. Februar. Das „Z.“ schreibt zur Erinnerung an die Wiederverwendung italienischer Flugzeug nach Libano: Der besetzte Küstort trägt nun im Mittelmeer eine 1000erflügelige Gnome-Notationsmotor und zu beiden Seiten je einen 1000erflügeligen Mercedes-Motor und hat dementsprechend drei Propeller. Wo haben die Italiener die drei „entführten“ Motoren her? Eine Aufklärung wäre sehr erwünscht!

Ein „Ausgleich“ zwischen Salandra und Giolitti?

Angano, 2. Februar. Die Giolittianische „Stampa“ betont nochmals, daß das Kabinett Salandra auf eine große und sichere Mehrheit auch dann rechnen kann, wenn ein Teil der unzufriedenen Abgeordneten abfallen sollte. Das bedeutet also eine Fortdauer der Entpannung zwischen Salandra und Giolitti für die Dauer der Legislaturperiode.

Diese Entpannung beruht lediglich darauf, daß Giolitti sich schwer tut, dem Ministerium Salandra seine Verantwortung abzunehmen. Giolitti will offenbar dafür sorgen, daß es die „Cuppo, die es eingebrocht hat, auch auslöst. Was zum letzten Hehl!

Kardinal Mercier bleibt vorläufig in Rom.

Angano, 21. Februar. Wie „Lorr. d. Sera“ aus Rom meldet, hat Kardinal Mercier seine auf dem letzten schlesische Reise noch mehrere Tage verbracht, um mit dem Papst über die Verhältnisse für die Kongregation der Studien, die sich im Druck befindet, zu verhandeln. Kardinal Mercier wird Rom kaum vor nächstem Monatsende oder auch noch einige Tage später verlassen; da die Einwohner der Diözese Mailand wegen der übertriebenen Nachrichten über den Gesundheitszustand des Kardinals besorgt waren, hat der Papst den Präfekten von Mailand beauftragt, sie zu beherichtigen, daß jene vollständig widerberichtet ist. Wir vermuten, Herr Mercier wird seinen Aufenthalt in Rom noch weiter verlängern müssen!

Die Lage auf dem Balkan.

Im Durazzo und Salona.

Wien, 21. Februar. Der österreichische Generalstab berichtet: Albanische Abteilungen gewannen von österreichisch-ungarischen Offizieren geführt, westlich von Skopje die Adriaküste.

Wien, 22. Februar. Zum Vormarsch in Albanien stellen die Sonderberichterstatter im I. Kriegspressekontor fest, daß durch die Vorträge der österreichisch-ungarischen Offiziere bis zur Verabschiedung nun auch der Golf von Durazzo von österreichisch-ungarischen Truppen beherrscht werde und daß die Möglichkeit gegeben sei, den Hafen von Durazzo durch Artillerie zu sperren.

Wien, 21. Februar. Die Mächte melden: Der Feldmarschall der Österreicher von Durazzo ist heute nach Saloniki von der Erde entfallen.

Die Bulgaren sind bis auf 10 Kilometer an Salonika herangekommen.

Ein griechischer Kreuzer vor Durazzo.

Genf, 21. Februar. Nach einer römischen Meldung des „Welt Pariser“ ist der griechische Kreuzer

„Helli“ vor Durazzo angekommen, um die zahlreichen dort ansässigen Griechen zu beschützen, falls die Stadt von den Bulgaren besetzt werde.

Französische Sorge in Saloniki.

Wien, 21. Februar. Die „Wien. Allg. Ztg.“ berichtet aus Sofia: Unter den französischen Truppen in Mazedonien ist, wie aus Saloniki gemeldet wird, in der letzten Zeit große Unruhe festzustellen, wahrscheinlich infolge der Nachrichten von den Erfolgen der Deutschen an der Westfront. Die französischen Offiziere und Mannschaften fragen, warum sie in Saloniki in Saloniki verbleiben müssen, anstatt nach Frankreich zu gehen, wo sie benötigt würden.

Italien und Griechenland.

Wien, 21. Februar. Die „Allg. Ztg.“ schreibt: Die Note, in der die italienische Regierung ihren Unwillen ausdrückt darüber, daß die Griechen sich von den Italienern eine Beteiligung der Neutralität gelassen hätten, trägt den Stempel englischer Politik. Der Kleine ist der gelehrte Schüler des Großen. Das hat schon die Art, wie Italien den Krieg gegen die Türkei vom Jahre gebrochen hat, gelehrt, aber die kleine sollte bedenken, daß das, was der Große bis jetzt auch ungetrüblich hat erlangen kann, ihm sehr teuer zu stehen kommen wird.

Der Wäfler Venizelos.

Sofia, 19. Februar. Die „Rambana“ veröffentlicht in einem Briefe aus Athen folgendes: Die innere Lage Griechenlands wird von Augenblick zu Augenblick kritischer. Venizelos, dessen gegen das Königshaus gerichtete Wachenhaftigkeit seit Jahren seinen Namen als Vorkämpfer hervorragen hat, hat sich nunmehr öffentlich gegen den Thron und den Generalstab des Kaisers, den er als ein Werkzeug der deutsch-fremdlichen Neigungen der Krone zeichnet, erklärt. Durch seine Zeitungen und durch Flugblätter bereitet der kritische Anführer den Boden eines inneren Aufstandes gegen den König Konstantin und seine Familie vor. Am meisten ernsthaft und bereit ist die Unterstützung der Arbeiterpartei, welche sich Venizelos, seit es in dessen Hause aber in der Gestalt, Beratungen abhält, um einen Plan zu erfinden, der die Sicherheit der Aufstandsbewegung verbürgt.

Wie Montenegro von Italien im Stich gelassen wurde.

Rotterdam, 21. Februar. In einem aufsehenerregenden Artikel im „Manchester Guardian“ vom Donnerstag erzählt Sir Arthur Evans mit erlauchter Freimütigkeit die Geschichte des Falles von Montenegro. Er erklärt, daß auf Grund des Abkommens über die Beteiligung Italiens am Kriege das englische Ministerium des Äußeren darlehensmäßig das angebliche Gebietssteile Herzogtum Montenegro, welches von Serben, Kroaten und Slowenen besetzt werden, im Falle eines Stimmens der Alliierten von Italien in Verleibung werden sollte. Das Hauptergebnis dieser Preisgabe der Nationalrechte der dortigen slavischen Bevölkerung war, daß ein gemeinschaftlicher Selbstregierungsplan zwischen Italien und Serbien nicht möglich wurde, daß die unerschütterlichen Serben ihre angebliche Abhängigkeit für die Serben der Alliierten verloren, und daß die kroatischen Regimenter am Jugo mit verhöhlter Wut die Italiener bekämpften; ferner wurde dadurch die Abneigung der Serben, an Bulgarien Zugeständnisse zu machen, vergrößert. Die Italiener verlangten auch, daß die französische Flotte, welche bisher die österreichische Küste blockiert hatte, ihren Kriegsschauplatz überlasse. Das laute zur Folge, daß die österreichischen U-Boote die Küste beherrschten und den Golf von Cattaro unbesichert benutzen konnten, als für Montenegro der kritische Augenblick kam. Die montenegrinische Armee wurde ohne Nahrung und Munition ihrem Schicksal überlassen. Sir Arthur Evans führt aus, daß eine italienische Armee von 25 000 Mann und Artillerie die Stellung des Königs in Serbien zu retten imstande gewesen wäre, aber Italien habe vorzogen, eine kleine Expedition nach Salonika zu entsenden, um seine Ansprüche auf diesen Seiten zu befriedigen.

Witka in Gest.

Andacht, 21. Februar. „Witka“ meldet aus Warschau: Der „Witkischer Wochenspiegel“ hat die Wiener-Bundesabstimmung nach dem in das Reich über die Waffenherstellung Montenegro untersucht haben, zu der Erkenntnis gelangt, daß König Nikolaus nicht in der Lage sei, die Behauptungen der Österreicher zu unterstützen. Es habe sich ergeben, daß der Ausbruch der Waffenherstellung der Montenero von König Nikolaus selbst anging. Die Wiener-Bundesabstimmung beschließen deshalb, daß König Nikolaus zur Beendigung des Krieges in einem von den Kampfthäten entfernten Orte zu verweilen habe, jedoch jede Beteiligung in der Politik zu vermeiden müsse. Jeden Versuch einer Abhängigkeit mit dem Prinzen Witko oder anderen in Montenegro zurückgelassenen Persönlichkeiten habe er zu unterlassen.

Der türkische Feldzug.

Die türkische Erzarmee in Sicherheit.

Sana, 20. Februar. Die englischen Mächte feiern den Fall Erzarmees sehr ausgiebig; doch sagen die „Times“, daß, wie auch die russischen Meldungen zugeben, die gesamte, auf 100 000 Mann geschätzte Besatzung Erzarmees entkommen ist, was die militärische Bedeutung des Erfolges sehr stark vermindert. Die Forts seien nahezu sämtlich zerstört und die Vorräte vernichtet worden. Ueberdies seien große feindliche Streitkräfte im Anrücken, um Erzarmee wiederzuerobern.

Die Gierung in Genuen.

Konstantinopel, 20. Februar. Nach einem Bericht des „Tanin“ sind trotz aller Vorsetzungen der Engländer die Nachrichten von den Missionen an den Dardanellen und an der Front in den letzten Wochen in Genuen bekannt geworden. Auch die Ereignisse an der Westfront von Genuen und der Vormarsch der Senuffi gegen das Mittel hätten

großen Eindruck gemacht. Mehrere Stämme hätten sich bereits dem Senuffi angeschlossen. In Sana verdrängen die Engländer den Druck auf die Eingeborenen, da sie ihre Hilfe verweigerten. Das Erscheinen von deutschen Interlokutoren an der englischen Küste und die Vernehmung von englischen und türkischen Schiffen innerhalb der osmanischen Territorialhoheit habe auf die Gunster die größte Wirkung gehabt.

Kauffmann zum Doggerbankgefecht.

Ein Mitarbeiter der „N. Z.“ hat eine Unterredung mit dem Chef der deutschen Torpedobootsflotte, die bei der Doggerbank die englischen Kreuzerflotte angriff. Dem Bericht über die Unterredung entnehmen wir u. a. folgendes:

Am 26. Oktober fand der Nacht des 11. Februar statt um die gewöhnlichen kleinen, nachgehenden Mannschaften mit einem Schornstein, sondern um schnelle, gutarmierte und modern ausgestattete Schiffe in die Schiffe zu werden, die erst seit kurzer Zeit in Dienst gestellt werden waren und meistens auch zum Minen- und U-Bootdienst verwendet werden. Ihre Ausstattung mit Wasserbomben ist die Bestimmung nach, daß sie in erster Linie als Auffüllungs- schiffe gegen Zepplinflugzeuge abgebaut werden. Die Hälfte der Besatzung zweier Einheiten die Engländer hauptsächlich betroffen seien.

Trotz des das Verhalten der Engländer bei den nur folgenden Rettungsversuchen, die sich bei der hohen Dünung nicht ohne Schwierigkeiten und Gefahr für die eigene Besatzung der Torpedobootsflotte durchzuführen ließ. Trotz „Baralong“ und trotz „N.“ waren unsere Mannschaften in aufsehender Weise bemüht, zu retten, noch noch zu retten war. Die jämmerliche Verletzung der Besatzung der untergehenden Schiffe hätte es natürlich nicht nötig gehabt, über größere Verluste und sonstige gerade verlässbare kleine Schiffsverluste für die Stellung anzubieten und nach der Rettung noch zu leben zu bitten. Doch das ist das böse Gemüt der Engländer. Sie konnten es nicht fassen, daß man sie nun nicht niedermacht, daß man hunderten Wiederbelebungsversuche bei ihren Kameraden anstellt. Immer wieder betonen sie, daß die „Baralong“ als nicht zur englischen Marine gehörig zu rechnen, und die englischen Offiziere legen besonderen Wert auf die Erklärung, daß der „Baralong“ Kapitän entlassen worden sei. Doch eine Stunde blieben die deutschen Boote noch an der Kampfstätte, und an ihnen lag es wenig nicht, wenn noch auf der Seinfahrt ein Marineoffizier, ein Deckoffizier und ein Mann von 61 Geretteten dem Seemannsgrabe übergeben werden mußten und doch auf der Schiffszug schließlich nicht mit dem Leben davontam.

Die Neutralen.

America und der U-Boots-Krieg.

Die amtliche Stellungnahme der amerikanischen Regierung zur deutschen Denschrift ist nicht noch eine Weile auf sich warten zu lassen. Offenbar hat die amerikanische Regierung noch nicht den vollständigen Text der sämtlichen Klagen in Händen, sondern nur die Teile, die von ihrer Seite als Material übermittelten. Das gesamte Material aber befindet sich erst auf britischem Wege unterwegs nach Washington. Sein Eintreffen dürfte wohl man wohl eher abwarten müssen, ehe man sich offiziell zu der Sache äußert.

Amerikanischer Protest gegen England.

New York, 21. Februar. Vom Minister, unter deren sich die Garantie der U-Boote und die Garantie der U-Boote befinden, lautet dem Staatssekretär Wright ein gegen die Beschlagnahme von amerikanischen Wertpapieren durch England, die sich auf dem Wege von neutralen Ländern nach New York befanden. Die „Associated Press“ berichtet aus Washington, daß die Beschlagnahme von Wertpapieren des Gegenstandes der amerikanisch-englischen Streitigkeiten übermittelten. Die Beschlagnahme der Vereinigten Staaten blieben wurde. Diese Vorkehrungen werden die ergänzen, die in der Frage der Rückhaltung der amerikanischen Post schon gemacht wurden und die sich nur vorläufig und unvollständig beantwortet wurden.

Die englische Angst vor der Wabstheit.

Sana, 21. Februar. Vollständige Mächte melden, daß der Reichstag nach dem englischen Reichstag in der Frage der Wabstheit in England große Interessen zu vertreten haben, konnten die Erlaubnis zum Wabstheit des englischen Votens nur unter der Bedingung erhalten, daß sie sich verpflichteten, während des Krieges England nicht wieder zu verlassen. Die Wabstheit wurde von den Vertretern von großen amerikanischen Firmen gestellt, die Geschäfte mit der englischen Regierung hatten.

Verschiedene Nachrichten.

Ein französisches Offiziersgeheimnis.

Als Geheime, der Schriftsteller der schwedischen Zeitung „Gotenborgs Morgenpost“ bringt in einer längeren Abhandlung über französische Besatzungen folgende Schilderung der unerschütterlichen Abhandlung eines gefangener deutscher Offiziere und Mannschaften in Frankreich.

„Die Autos schwenken einen Helm, stellen Weg zu einem alten Kloster hinauf, aber hat des Klosterbrüders recht ein Soldat mit Bajonnet auf dem Gewehr innerhalb der Fronte. Hier wohnen etwa 70 deutsche Offiziere. Eine Wache, welche, während des Tages, die Häuser der Franzosen durch den Hof hindurch führt. Wir sehen häufig deutsche Uniformen in den Fenstern, aber denken nicht weiter darüber nach, sondern verlieren uns in das Studium eines einfachen Küchendeckelens und eines sehr armütigen Ölzimmers. Nun, ja, niemand kann verlangen, als Grenzland in der Kriegselendlichkeit zu wohnen. Denn nicht der Weg zu einem kleinen Garten auf der Rückseite, aber unerschütterlich bleiben wir alle am Eingange hängen. Da draußen hat man die deutschen Gefangenen in Reihen und Glied entziffert. Vor Käffe sitzen und um Rampen haben sie unsere Mannschaften müssen, und jetzt wird „Schluß!“ kommandiert. Die bürokratische Zeitschrift an dem Besuche waren ihnen hinausgelassen, die schwedischen Militärs weigern sich aber, an dem empfindlichen Sandlung teilzunehmen. Ihr Altes, wobei sich an die beschränkten französischen Offiziere und sagt, daß es nicht möglich zu leben, daß es sich um deutsche handelt. Gewiss, daselbst würde sie vor französischen Offizieren in einer solchen Lage empfinden. Er fragt, wie die Franzosen sich

Amtliche Anzeigen.

Nachstehende Bekanntmachung nebst Ausführungsbestimmungen wird hierdurch in Erinnerung gebracht.

Bekanntmachung

über ein Schlachtverbot für trüchtige Kühe und Sauen vom 26. August 1915.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 2 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen vom 4. August 1914 (R.-G.-Bl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Kühe, Rinder, Kalbinnen sowie Sauen, welche sich in einem demart vorgeschrittenen Zustand der Trächtigkeit befinden, das diese den mit ihnen beschäftigten Personen erkennbar ist, dürfen nicht geschlachtet werden.

§ 2. Ausnahmen können in Einzelfällen bei Vorliegen eines dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses von den durch die Landeszentralbehörden bestimmten Behörden zugelassen werden.

Das Verbot (§ 1) findet keine Anwendung auf Schlachtungen, die erfolgen, weil zu befürchten ist, daß das Tier an einer Erkrankung verenden werde oder weil es infolge eines Unfallschicksals sofort getötet werden muß. Solche Schlachtungen sind jedoch der nach § 2 anhängigen Verbote spätestens innerhalb 8 Tagen nach der Schlachtung anzugehen.

§ 3. Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung. Sie können weitere Einschränkungen für das Schlachten von Vieh anordnen.

§ 4. Wer diese Verordnungen oder die auf Grund des § 4 erlassenen Bestimmungen oder Bestimmungen über Vertritt, wird mit Geldstrafe bis zu 1000 Mark oder mit Gefängnis bis zu 3 Monaten bestraft.

§ 5. Diese Verordnung tritt mit dem 3. September 1915 in Kraft. Der Reichsanwalt bestimmt den Zeitpunkt des Ausrückens. Die Verordnung findet auf das aus dem Auslande eingeführte Schlachtvieh keine Anwendung. Berlin, den 26. August 1915.

Der Stellvertreter des Reichsanwalts, gez.: Deibrück.

Ausführungsbestimmungen zu der obigen Bekanntmachung.

1. Als Behörden, die gemäß § 2 der Bekanntmachung bei Vorliegen eines dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses Ausnahmen von dem Verbot der Schlachtung zulassen können, und denen die gemäß § 3 vorgeschriebenen Schlachtungen anzugehen sind, werden die für den Schlachtort zuständigen Ortspolizeibehörde bestimmt.

Ausnahmen gemäß § 2 der Bekanntmachung können auch von der für den Wohnsitz des Eigentümers des Viehes zuständigen Ortspolizeibehörde zugelassen werden. In diesen Fällen sind für das Vieh Ursprungsbelege beizubringen und vor der Schlachtung den amtlichen Fleischbeschauern vorzulegen, die sie dann zu vernichten haben. Die Ursprungsbelege sind von den Ortsvorstehern mit Gültigkeit von 14 Tagen auszustellen. Aus ihnen muß Name und Wohnort des Besitzers Name, Abgabe, ungefähres Alter und etwaige Kennzeichen (Ohrenmark, Ohrband u. dgl.) des trüchtigen Stücks zu ersehen sein. Die Gelände der Ortspolizeibehörde zur Schlachtung des trüchtigen Stücks ist auf diese Ursprungsbelege zu setzen.

2. Die Gewährung von Ausnahmen auf Grund des § 2 der Bekanntmachung darf nur in Einzelfällen erfolgen, in denen eine besondere wirtschaftliche Zwangslage des Eigentümers vorliegt oder in denen ein dringendes Fleischbedürfnis auf andere Weise nicht befriedigt werden kann.

Berlin, den 3. September 1915.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, gez.: Reicherr von Schorffner.

Veröffentlicht:

Merseburg, den 21. Februar 1916.

Der Königliche Landrat, J. S.: Kürten, Kreissekretär.

Bekanntmachung.

Für die Neubaustraße Merseburg-Böhlen soll der links der Bahn zwischen Zeitpunkt 45+9 - 46+10 gelegene Feldweg nicht allein an die zu verlegende Landstraße Nüssen-Dasbig angeschlossen, sondern auch bis zu dem abgetheilten Teil der alten Landstraße durchgeführt werden. Da er auf dem Gemarken und Höhenplan (Blatt 2) und dem dazu gehörigen Absektion (Blatt 6) mit der Bahn durchgeführt ist, sind die zwischen der alten und der neuen Landstraße bestehende Wege nicht bestrahlt, er außerdem aber aus dem Gelände durchschnitten, daß die Gemeinde Nüssen als Wegeverwaltungsstelle ausbeuten möchte, so hat sich diese damit einverstanden erklärt, daß der Wegteil B-C nicht zur Ausführung gelangt.

Wetterhin ist von Interessenten aus der Gemarkung Böhlen die Anlage eines Seitenweges an der Landstraße von Wälfenbusch nach Böhlen entlass als Zugang zu den östlich der Landstraße gelegenen Grundstücken gefordert, sowie seitens des südlich vom Bahnhof Böhlen gelegenen Grundstückbesitzers Guido Sieg um Schaffung einer Vorlaufanlage zur Ableitung des Straßennasses gebeten worden. Die betreffenden Pläne, in welche die beabsichtigten Änderungen eingetragen sind, liegen in der Zeit vom 25. Februar bis 9. März 1916 in meinem Büro zu Jedermanns Einsicht offen aus. Jedem Beteiligten steht es frei, während der Dienstagsfrist im Umfang seines Interesses bei mir schriftlich oder zu Protokoll Einwendungen geltend zu machen. Merseburg, den 21. Februar 1916.

J.-Nr. 1924 L.

Der Königliche Landrat, J. S.: Kürten, Kreissekretär.

Landwirtschaftl. Kreisverein Merseburg.

Mittwoch, den 1. März, nachmittags 3 Uhr, in Müllers Gasthaus am Bahnhof:

Vortrag:

Wichtige Fragen zur Frühjahrbestellung. Referent: Herr Schöne, stellverr. Direktor der Winterschule.

Diskussion über:

1. Wein-Anbau, 2. Kultur des Maulbeerbäumchen zum Zwecke der Seidenindustrie, 3. Bestäubung der Sperlinge, 4. Pflanzversicherung betreffend.

Der Vorsitzende, W. Beyling.

Verantwortlich für die Redaktion: L. B. A. G. Verlag und Druck: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt L. B. A. G., sämtlich in Merseburg.

Bekanntmachung.

Das von mir am 27. Januar 1916 erlassene Verbot von Verkäufen usw. für Web- und Wirkwaren ändere ich dahin ab, daß anstelle der Worte: „insbesondere jede Ankündigung von Verkäufen“ zu setzen ist: „insbesondere jede Ankündigung von Verkäufen zu herabgesetzten Preisen“.

Magdeburg, den 16. Februar 1916.

Der stellvertretende Kommandierende General des IV. Armee-Korps:

Fehr. von Lyncker, General der Infanterie,

à la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr. 2.

Bekanntmachung.

Hellandserhebung der vorhandenen Mengen an Speisekartoffeln, sowie solcher Kartoffeln, aus denen Speisekartoffeln werden können) Saatkartoffeln und Futterkartoffeln im Bezirk der Stadt Merseburg.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung des Herrn Vorsitzenden des Kreisamtes vom 18. Februar 1916 in Nr. 43 des Merseburger Anzeigers fordern wir alle Kartoffelbesitzer - Erzeuger, Händler, Verarbeiter und Vereinigungen von solchen auf, ihre am 24. Februar 1916 vorhandenen Vorräte an Kartoffeln von über 20 Pfund, am 25. Februar 1916 bis abends 6 Uhr im Gemeindefeuer, Rathaus Zimmer Nr. 15 anzumelden. Etwaige Lieferungsverträge über zu fordernde oder zu liefernde Kartoffeln sind vorzulegen. Merseburg, den 19. Februar 1916.

Der Magistrat.

Anmerksame Bedienung.	Mäßige Preise.
Karl Tänzer	
Merseburg Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7	
Spezialgeschäft für	
„. Damen- und Kinder-Wäsche .“	
Schürzen aller Art	
Vollständige	
WASCHE - AUSSTATTUNGEN	
Fernspr. 259.	
Solide Qualitäten.	Große Auswahl.

Rotes Kreuz.

Gabelstraße Nr. 74.

Espenden gingen ein von: Regierungsrat von Hellermann 31 M., Frau Merzdorf 300 M. für erblindete Krieger, Ertrag des Konzerts am 29. u. 30. März 1870 M., Erlös aus dem Kartenverkauf 61,20 M., 129,02 M. und 40,86 M., Gehalt Nüsse, Saatkartoffeln 5 M., Werner, Burgstraße 7,20 M., Verein eigm. Schüler der landw. Winterschule, 2 Jahresrate 150 M., Gehender 20 M., Ruhe von L. durch Vermittlung der Kassenverwaltung des hiesigen Mannschafts-Gefangenlagers 50 M., Turnverein Merseburg für lohnloses Überlassen der Seminarschule 1 M., 1. Studentenliste der Volkshochschule II, 2 M., Frau Franke in Kleintrüben 4 M., Sammlung der „Bärenberger Zeitung“, IX. Ablieferung, 104,11 M., Bauunternehmer G. Brant, ein. durch Verzicht auf Bezahlung einer Rechnung über aus-geführte Arbeiten in der Milchverkaufsstelle Wagnerstraße 11, 86,70 M. Für vorliegende Liebesgaben sagt herzlich Dank. Merseburg, den 21. Februar 1916.

Der Mobilisierungsausschuß.

Verchiedenes.

480

ist die Nummer meines Fernsprechan schlusses.

Carl Reuber, Buchbinderei und Papierhandlung.

Saat-Kartoffeln

liefert dies Jahr wie alle Jahre

Kaiserkronen frühe Rosen

treffen schon Anfang März hier ein. Fr. Freygang, Telefon 424. Gr. Ritterstr. 7.

Stellenmarkt.

Die Gemeinde Agendorf sucht zum 1. April oder 1. Mai einen zuverlässigen

Nachtwächter,

welcher das Gänsehäfen mit übernimmt. Reflektierende haben sich zu melden beim

Gemeindevorsteher.

Köchin

gesucht, welche etwas Hausarbeit macht. Verbindungen mit Zeugnissen bei Frau v. Brandenstein, Oberaltenburg 1.

Heimarbeit.

Sollen hundertenden Nebenverdienst erhalten Damen durch Anfertigung leichter, reizender Handarbeiten. Muster und Prospekte gegen Einzahlung von 40 Pf. in Marken. C. Ed. Nordwich, Erfurt.

Hausburschen

sucht per sofort

Müllers Hotel.

Vermietungen.

Wohnung (eine Etage) von 2 Stuben, 3 Kammern, Küche, elektrisch Licht nebst Zubehör sofort oder später zu beziehen

Unter-Altenburg 52.

Einl. Bürgerquartier

ohne Verpflichtung, in der Bahnhofstraße oder Dammstraße sucht Landsturmmann.

Angebote mit Preisangabe unter L. 45 in die Exped. d. Bl. erbeten.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die k. St. wegen des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche unter dem Viehstande des Gutsbesitzers Richard Schlegel in Großschäfersdorf angeordneten Spermaregeln werden hiermit aufgehoben. Merseburg, den 21. Februar 1916. Der Königliche Landrat, J. S.: Kürten, Kreissekretär. J.-Nr. 1019 L.

Bekanntmachung.

Die Ausgabe der Brotmarken findet am Freitag, den 25. d. Mts., von vormittags 8 Uhr im Polizeigeschäftszimmer statt. Diejenigen Damen und Herren, die bis jetzt bei der Brotmarkenausgabe mitgewirkt haben, werden gebeten, sich zur Abholung der Brotmarken rechtzeitig einzufinden zu wollen. Merseburg, den 21. Februar 1916. Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Sprechstunden in Angelegenheiten der Fürsorge für Kriegsschadigte finden im Landratsamt jeden Montag, Mittwoch und Freitag nachmittags von 3 bis 5 Uhr statt. Merseburg, den 16. Juni 1915. Der Arbeits-Ausschuß der Kreisfürsorgestelle für Kriegsschadigte.

Freiwillige Feuerwehr.

Montag, d. 28. Februar 1916, abends 8 1/2 Uhr im „Tivoli“ (H. Saal):

Hauptversammlung.

Die Herren passiven und aktiven Mitglieder werden hierzu ergeben eingeladen. Das Kommando.

Stenographen-Verein „Stolze“.

(Einkunftslos Stolz-Schrey)

Der nächste

Unterrichtskursus

für Damen und Herren zur Erlernung unserer Schrift beginnt Dienstag, den 29. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal „Berzog Christian“. Anmeldungen bei Beginn des Unterrichts. Der Verein erteilt auch Unterricht im Maschinenschriften. Anmeldungen hierzu werden jederzeit bei Herrn Zehle, H. Ritterstr. Nr. 9 entgegen genommen.

Der Vorstand.

Bucker-Rüben-

Abschlüsse

für die

Zuckerfabrik Schwoitsch

Knauer, Bell & Co., G. m. b. H.

nehme ich von heute ab entgegen.

I. V. O. Roth, Obere Breite Str. 9 I.

Preussisches Abgeordnetenhause.

Handel und Industrie.

Im Abgeordnetenhause wurde Montag, in Fortsetzung der zweiten Sitzung des Etats, zunächst die Besprechung über Industrie und Handel fortgesetzt.

Herr v. Heine (Soz.) sprach zunächst über die organisierten Gewerkschaften in Preussen, die in einem Kampfe gegen die sozialdemokratische Arbeiterpartei stehen, welche er u. a. mittelst, daß der englische Handelsminister Balfour, bezüglich der am ersten Stelle auf weitere Bekämpfung der Sozialdemokratie und Unterbindung der notwendigen Schiffahrt gebirgen hat, in engen geschäftlichen Beziehungen zu einer der größten Privaterebeten Englands steht, Beziehungen, die jetzt natürlich außerordentlich wertvoll und einträglich sind. Man sieht auch an diesem Beispiele wieder, wie der Krieg gegen Deutschland nicht nur für die englische Gesellschaft, sondern sogar für englische Staatsmänner - Geschäft, sondern Verdienstintrüsse ist. In der Beurteilung der Aussichten der handelspolitischen Verbindung mit Oesterreich-Ungarn nimmt Herr v. Heine in seinen Ausführungen die Handelsminister überein: dieser Zusammenhang, von dem isoliert gesprochen wurde, könne allein unter Warenzustandserfordernissen nicht betriebliehen, es müsse auch der Warenverkehr mit den anderen Staaten, auf die wir angewiesen seien, wie sie auf uns möglichst schnell wieder aufgenommen werden. Auf die Schwierigkeiten einer engeren handels- und Zolltarifischen Verbindung mit Oesterreich-Ungarn wird auch von dem folgenden Redner

Herr v. Freyler (Soz.) v. Jedlich und Neulirch (Soz.) hingewiesen. Der ersterer ist an eine bald nach dem Kriege eintretende Aufhebung der jetzigen Handelsbeziehungen mit unseren Gegnern nicht glaubt, vielmehr mit einem dauernden Handelskrieg Englands gegen Deutschland rechnet und damit auch zur gegebenen Zeit in den Friedensverträge getrieben zu sein wünscht. Einen starken und unentbehrlichen Rückhalt, wenn es zu einem solchen Wirtschaft- und Handelskrieg kommt, wird uns unsere benachteiligte Wirtschaftspolitik zu bieten vermögen, die der Landwirtschaft und der Industrie gleichermaßen gebietet hat. Jedemfalls müssen wir uns auf kräftige Vorbeugung einrichten. Unentbehrliche Vorbedingung dabei ist, daß der Verkehr der Waren in einem derartigen Handelskrieg möglichst käuflich, dann werden wir auch diesen Kampf siegreich bestehen. Hieran wird durch Schlußnahme die Besprechung beendet.

Es folgt die Besprechung der Handwerkerfragen. Nach eingehenden Ausführungen des Berichterstatters über die schwierigen Verhältnisse im Handwerk, die der Krieg herbeiführt, erhebt sich

Handelsminister Subow: Mit den Anträgen der Kommission zur Förderung des Handwerks ist die Regierung nicht zufrieden einverstanden; auch ihr liegt an der Erhaltung selbständiger Erzeugnisse im Handwerk. Der Minister hat die Kommission gebittet, sich bereits zum Wintersemester zu wenden. Es besteht ein Vertrauensverhältnis mit zahlreichen Interessierten in den Provinzen. Als Norm gilt: die Kriegsinvaliden sollen möglichst in ihre Heimat gebracht und dort beschäftigt werden, an anderen Orten, in besonderen Beruf. So wird an Handwerks- und Fortbildungsinstituten sind besondere Sorge für Kriegsebeschäftigte einzuführen worden.

Ueber Handwerkerfragen sprach dann noch die Frau, Hammer (L.) Dr. Grunberg (Soz.) und Herr Richter (Soz.). Die Redner äußerten sich mit hoher Anerkennung über das reiche Verhalten der Handwerker, insbesondere auch der Handwerkerfrauen, der außerordentlich großen Schwierigkeiten Herr zu werden, deren Mangel in der Hauptstadt Mangel an Wohnstätten und Arbeitskräften hindert; alle Redner waren auch darin einig, daß für die Vorbildung der in künftigen Jahren lebenden Handwerker und Handwerkerfrauen eine sehr wichtige Aufgabe sei, wenn das Handwerk seine Stellung neben und unter hochentwickelter Industrie voll behaupten können. Die Beratung wurde abgebrochen und auf Dienstag 1 Uhr vertagt. Handwerkerfragen, Eisenbahnaufsichtsbereich

Polnische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die neuen Reichsfinanzen.

Von unterrichteter Seite wird über die Vorlage, die der Reichstag bei seinem Wiedersitzung vornehmen wird, folgende Mitteilung gemacht: Die Vorlage stützt sich auf Steuern, die durch neue Maßnahmen von rund 500 Millionen Mark jährlich einbringen sollen, die als ordentliche Einnahmen in den Haushalt einzuführen sind. Diese Einnahmen sollen dazu dienen, die notwendigen Mittel zur Vergrößerung der Kriegsanleihe zu sichern. Als durchaus unwirtschaftlich ist die Geben zu verwerfen, in welche der Reichstag durch die Finanzen der Kriegsanleihe aus deren Fonds zu befreien. Die veränderten Regierungen haben sich vielmehr darüber einig, daß die Vergrößerung der Kriegsanleihe aus laufenden Einnahmen zu erfolgen habe. Was nun die Steuererhöhung selbst betrifft, so haben Finanz- und Kriegsminister eine förmliche Vereinbarung getroffen, eine Erhöhung des Prädikatsteuers und keine Ausdehnung auf den Einkommensteuern in Aussicht genommen. Endlich plant man eine mögliche Erhöhung des Zinseszinses, der Zinsen auf Staatsanleihen und des Zinseszinses auf die Staatsanleihen. Eine Erhöhung der Einkommensteuer ist nicht in Aussicht genommen. Dem Bundesrat ist ferner die Kriegsgewinnsteuer zugegangen. Sie ist als außerordentliche Einnahme gedacht, etwa wie die einmalige Vermögensabgabe gelegentlich der letzten Militärverordnungen. Die Einnahmen aus der Kriegsgewinnsteuer sollen zur Vergrößerung der Kriegsanleihe Verwendung finden. Nach Beendigung des Krieges dürfte eine Wiederholung der Kriegsgewinnsteuer für alle jene Gewinne erfolgen, die nach der Veranlagung der letzten Kriegsgewinnsteuer erzielt worden sind. Ueber das finanzielle Verhältnis der Kriegsgewinnsteuer gegen die Einkommensteuer wird auf anderem Wege eingehend berichtet werden. Die Kriegsgewinnsteuer für das Reich und die Bundesstaaten steht nach dem Kriege in fester Aussicht. Solange der Krieg dauert, soll davon abgesehen werden.

Die „Sohn. Jg.“ erzählt, daß sich unter den neuen Steuererfordernissen in nächster Zeit dem Bundesrat und dem Reichstag zu machen werden, außer der angekündigten Kriegsgewinnsteuer auch die Quittungssteuer erfinden soll. Die Steuerform soll nicht erst am 1. April d. J. in Wegfall kommen.

Aus Stadt und Umgebung

* Theaterändereien. Wie wir vernehmen, findet am Sonntag, den 4. März, ein weiterer Theaterändereien Abend statt, für den sich eine Reihe von Mitgliedern des Sächsischen Stadttheaters in selbstloser Weise zur Verfügung gestellt haben. Das Nähere wird noch bekannt gegeben werden.

* 100 Jenerer ausländischer freier Speck kommen morgen an diesem Markt an. Der Markt wird um 2 1/2 A für das Pfund im Kleineren abzugeben sein. - Ferner ist der Markt für den Tag, 50 Jenerer Kubel in abzugeben. Der Kartoffelverkauf in Viertelzentnern ist vorläufig ebenfalls gestrichelt.

* Aus dem Barndanzmarkt Merseburg wird mitgeteilt: Ein Festtag in Merseburg. Das Barndanzmarkt hatte zum 19. Februar eine Einladung nach Merseburg in Schützenhaus erhalten. Dankbar und freudig wurde diese angenommen. Man hatte schon allerlei von Festtagserwartungen gemacht, daß man sich erwartungsvoll um 10 Uhr an der Wache versammelte. Es war eine große Anzahl Teilnehmer erschienen, Verwandte, Schwelmer, Brüder, leibende und helfende Damen, alle unter der Führung des Herrn Magarettinbettoner Fröbner. Die beiden berechtigtesten Ehrenämter waren mit Einnahme erfüllt. Es war eine lustige Fahrt unter

Geläch und Scherz. Schon der Empfang in Merseburg auf dem Bahnhof übertraf alle Erwartungen. Die Teilnehmer erwarteten Frau Diefenbach, Frau Diefenbach, die Herr Welle ihre Gäste. Die aufgeschickte Musik stimmte fröhliche Weisen an und kleine, mit Kränzen geschmückte Mädchen trugen jeden mit einem Kränzen umhüllten mitkommen. Vor dem Bahnhofs hielt eine lustige Reihe Wagen verkehrend. Herr Schenk waren alle Plätze besetzt, daß auch die lustige Fahrt ab, im vorderen Teilwagen die Musik. Ganz Merseburg und Umgegend war auf den Beinen, trotz Schmutz und Regen ging ein langer Zug mit bis zum Schützenhaus. Schon unterwegs wurden den Verwandten, Häuten und Blumen gegenüber, und man sah an den strahlenden Gesichtern der Teilnehmer, wie dankbar sie für diesen glänzenden Empfang waren. Im Schützenhaus fanden Scherz von kleinen, größeren und erwachsenen Mädchen, alle in Weiß, zur Verfügung bereit. Durch dieses anmutige Spielzeug ging es in den festlich geschmückten Saal, in dem große Tische mit Bergen von Kuchen schon der Geladenen warteten. Noch während des Aufstiegs wurde von Urinla Knipping ein Redebeitrag gesprochen. Diefenbach folgte ein Gedicht, das der Sohn von Herrn Pastor Herzog auftrug. Mit großer Begeisterung gingen die Gäste alle an der Hand, auf der jetzt ein kleines Mädchen in Feldtracht, das den Namen des Vaters vom Schützenhaus, und mit lauter Stimme ein Liedchen sang, welches die Herzen aller besonders erfreute. Darauf folgte unter den Klängen „O Deutschland, hoch in Ehren“ ein ganz wunderbarer, von Frau Diefenbach ausgedacht und einstudiert, von der Jugend ausgeführt. Jetzt erwidert Pastor Herzog das Wort und dankte den Verwandten für das, was sie für das Vaterland geleistet haben. Altmäßig hatte sich der Saal immer mehr gefüllt, so daß wohl kein leerer Platz mehr zu sehen war. Die Stimmung wurde immer angeregter, wobei die Vorträge rührten fröhliche Hände die Abendstunde. Nachdem der Herr Bürgermeister die Geladenen noch einmal begrüßt hatte, ergriff Magarettinbettoner Fröbner das Wort und dankte in dankbarer Weise allen anwesenden Herrn und Frau Diefenbach, die sich ganz besonders um das Gelingen des Festes verdient gemacht hatten. Ein hübsch aufgekommenes Gedicht auf alle Gastgeber schloß seine Rede. Nur zu schnell vergangen die gemühtlichen Stunden. Um 10 Uhr wurde zum Sammeln in der Wache, auf dem großen Saal, die Stimmung wurde die Mühsal angetrieben. Wir alle werden diesen Festtag in Merseburg als einen Sonntag in den ersten Kriegsjahren in der Erinnerung behalten. Das wird allen, die dazu beigetragen haben, dieses Fest zu veranstalten, wohl der süßste Part sein.

* Die Jagdgesellschaft hat sich als überflüssig ab dem 4. Februar d. J. abgehaltenen vaterländischen Feiertag 156 7/8 an das rote Kreuz abgeben können. Dieses schöne Ergebnis ist nicht den eifrigen Bemühungen der Veranstalter und Mitwirkenden der harten Beteiligung und Opferwilligkeit der Merseburger Bürgergesellschaft zu verdanken, die sich durch ihren Jubel und ihre Unterstützung zur rege Tätigkeit, für alle Eltern und Schwestern, aber eine neue Anregung ist, darauf hinzuwirken, daß ihre Söhne und Hülfegehenden sich eifrig und regelmäßig an den Übungen der vaterländischen Kompanie beteiligen.

* Feldweibellisten und Offiziersverreiter. Die dienstlichen Verhältnisse der Feldweibellisten und Mannschaften in Offizieren sind durch eine Kabinetsorder vom 10. d. M. abermals einer Änderung unterworfen worden, nachdem durch Kabinetsorder vom 8. April 1915 bereits eine Neuregelung der in der Anlage 2 und 3 der Kriegsverordnungsverteilung enthaltenen Bestimmungen erfolgt war.) Für die dienstlichen Verhältnisse der Feldweibellisten ist bestimmt worden, daß für die zur Werbung mit einer solchen Stelle in Aussicht genommenen Feldweibel oder Hülfegehenden vorläufig eine zusätzliche aktive Dienstzeit Voraussetzung ist, deren fester Teil auch während des Krieges abgeleistet werden kann. Die Vorschriften, daß für immobilität Formationen nur nichtkriegsverwendungsfähige Offizierskader hierfür vorgesehen werden können, ist in folgender Weise geändert worden: Kriegsverwendungsfähige

Auf dunklen Pfaden.

Roman von K. Holtner-Greif.

81

Waldraub verboten.

Sie wagt es nicht, auf die mahnenden Stimmen in ihrem Innern zu hören. Alle ihre Sinnen wurden überhört und überhört von dem Wunsch und Willen dieser eigenartigen Frau, das Leben ihres Sohnes emporkzuführen zu stolzer Höhe, zu den Gipfeln des Lebens. Noch einen letzten, langen Blick wagt sie hin über den Toten; dann wandte sie sich und schritt hinaus. Die Herren folgten, bis auf den Begräbnisort und den Arzt, welche den Transport der Leiche übernehmen mußten. Schon vernahm man auf der Treppe die schweren Schritte der Träger. Die kranke junge Frau drückte im Schlafzimmer schrie auf, wild und jenseit. Die Tür wurde geöffnet. Der zweite Arzt, welchen Josef geholt hatte, erschien in ihrem Rahmen. Er zog die Tür nicht vollständig hinter sich zu. Ein Spalt blieb offen. Durch diesen Spalt sah Hadmar gerade hin auf das weiße Bett; er sah auch das süße, lieblich hinterhältig Gesicht der jungen Frau. Sie hatte die Augen fest geschlossen, aber ihre Wangen brannten in Röte, und ihr kleiner roter Mund plauderte unaufrichtig.

Die tiefe Währung, welche den jungen Mann schon früher überkommen hatte, wurde noch härter. Und dabei zog ein anderes Gefühl in sein Herz, das er noch nie empfunden, ein Gefühl von Anbänd.

Diese Frau, welche eben jetzt lächelte wie in einer süßen Erinnerung, sie war jetzt selbst noch fast ein Kind - und war doch schon Mutter! Sie sollte nun, wenn sie genesen, ihr Anrecht beweisen auf ihren Frauennamen, auf ihres Kindes Vaterrecht!

Sie war so hilflos, und sie bedurfte so notwendig eines starken Armes.

Hadmar trat, während der Träger mit der schiefen Bahre vordrängten, an den Arzt heran. „Wie sieht es nun um die junge Frau?“ fragte er zögernd.

Der Arzt wies den Kopf.

„Das Fieber liegt. Ich habe nach zwei Wärterinnen geschickt, man kann absolut nicht im voraus sagen, wie derartige ausgeht. Jedenfalls ist die größte Schonung dringend geboten.“

Und wenn die Dame das klare Bewußtsein wiedererlangt, muß jede Anstrengung streng vermieden werden. Von dem Tode des Freierm Ludwig von Werbach darf sie keine Ahnung haben. Erst wenn sie ganz gesund ist, muß man ihr die traurige Wahrheit in schonender Form mitteilen!“

„Ich behalte mir vor, dies selbst zu tun,“ unterbrach ihn Hadmar; „als Vormund des Kindes ist es meine Pflicht, dies zu übernehmen.“

„Das Kind bringt auch zu viel Unruhe hier ins Haus,“ fuhr der Arzt fort. „Ich möchte raten, es mit der alten Pflegerin einweisen irgendwoanders unterzubringen.“

„Der Knabe soll noch heute nach Schloß Werbach übersiedeln,“ sagte Hadmar bestimmt. „Ich werde auch eine jüngere Kraft sorgen, welche den Kleinen betreut, denn Hanna sollte wohl doch besser hier neben der Kranken bleiben, damit diese nicht ganz von Fremden umgeben ist, wenn sie das Bewußtsein wiedererlangt.“

Der alte Josef trat vor.

„Herr Doktor,“ sagte er erregt, „ich möchte das Kind aber auch nicht allein lassen; das darf ich gar nicht! Denn ich habe unsern seligen Freierm in die Hand versprochen, für die Sicherheit seiner jungen Frau und deren einig seines Kindes zu sorgen, soweit es mir nur möglich ist. Einer fremden, bezahlten Person überlasse ich das Kind nicht allein!“

Frau Dita wollte ein bestiges Wort sagen. Hadmar sah es und legte beglückend seine Hand auf ihren Arm. „Ach,“ sagte er, „so können Sie mit Josef, nach Werbach. Für die nächsten Tage überbleibe die alte Hanna mit, denn vorderhand ist ja wohl noch keine Aussicht, daß die arme junge Frau das Bewußtsein erlangt. Morgen lassen wir dann eine Wärterin oder Amme aus Salzburg besorgen; Herr Doktor, Sie übernehmen das wohl, nicht wahr? Und Sie, Josef, haben jetzt nach dieser Anstrengung ohnehin einen Ruheposten nötig. Sie führen die Oberaufsicht über das Kind.“

Der Arzt sprach ein paar Worte. Frau Dita schweig; was sollte sie auch sprechen, nun, da der Sohn, den sie

sonst so leicht hatte leiten können, plötzlich so lein und sicher jene Bespiele gab, als sei er nun wirklich hier der Herr?

Eines ganz klaren Gedankens war sie übrigens nicht fähig. Auch sie konnte durch die geöffnete Tür gerade in das liebliche Gesicht des kleinen Kindes blicken. Und dieses reine, schöne Antlitz verirrte sie vollends.

Sie war schön, diese fremde Frau! O, sie war schön! Und sie war so jung!

Die Tür des Sterbezimmers wurde geöffnet. Auf der Schwelle erschienen die Leute mit der Bahre.

„Ludwig,“ rief drinnen die Kranke, und dabei lachte sie laut und fröhlich, „Ludwig, komm doch! Hüßlich! Hab' mich lieb!“

Der Arzt wollte hinausgehen, die Tür zum Schlafzimmer zu schließen, aber Frau Dita war ihm schon zu vorgekommen.

Stumm stand sie und sah der Bahre nach, auf welcher Ludwig von Werbach lag. Ein grenzenloses Weh schüttelte sie fast. Ach! Wenn wenigstens der Tote ihr gehört hätte! Aber auch im Tode gehört er der anderen.

Wald aufschuldig lehnte sie sich an Seibenberg.

„Kommen Sie, Baronin,“ sagte der Graf weid, „kommen Sie! Ihre Kräfte sind erschöpft, frad heran. Sein fester, fast greifbares und doch freundliches Gesicht war ernst.“

„Die Baronin fährt vielleicht nach Hause,“ sagte er; „mit Ihnen, Herr Graf Seibenberg, und mit Ihnen, Herr Förster, möchte ich aber noch ein paar Worte sprechen, wenn dies möglich ist!“

Frau Dita hob den Kopf.

„Ich will auch hören, was Sie zu sagen haben, Doktor Heim,“ sagte sie, mit aller Gewalt nach Haltung ringend, „fürchten Sie nicht, ich habe nicht aus!“

„Es spricht selbst manchmal,“ herrschte daraus ein Speisezimmer. Dort ließ sie sich in einen Sessel fallen. Seibenberg, Arnann und Hadmar standen wartend. Doktor Heim sah forschend von einem zum andern.

„Es handelt sich um das geheimnisvolle Auto,“ sagte er endlich, „jenes Hufo, welches gestern gegen Abend dem Baaren bis hierher folgte.“

(Fortsetzung folgt.)

